50 Jahre Berner Galerie Art & Vision

Als in den Altstadtkellern noch Subversives vor sich ging

Bern war künstlerisch gesehen ein höchst interessanter Ort, als Edith und Martin Thönen ihre Galerie Art+Vision in der Berner Altstadt eröffneten.

Helen Lagger
Publiziert: 13.01.2024, 12:00



Seit 50 Jahren engagieren sich Edith und Martin Thönen an der Junkerngasse für den Holzschnitt.
Foto: Raphael Moser

Ein Fingerabdruck ist ein einzigartiger Kosmos. Die sogenannten Papillarleisten auf der Unterseite der Fingerkuppe sind bei jedem Menschen anders. Ein solcher Abdruck wirbt nun sinnigerweise für die Jubiläumsausstellung der Galerie Art+Vision, die sich mit Hochdrucken in

unterschiedlichsten Techniken auskennt und auf 50 Jahre Galerientätigkeit zurückblicken kann. «Man hinterlässt zwangsläufig einen Abdruck», so Martin Thönen, selbst ein bekannter Holzschneider und Grafiker. Plakate mit jeweils einem Originalholzschnitt aus fünf Dekaden zeigt das Galeristenpaar Martin und Edith Thönen zum Jubiläum.

Der Holzschneider Robert Hainard (1906–1999) etwa hat Plakate mit einem Wildschwein oder einem Wiesel gestaltet. Der vor allem in der Romandie bekannte naturalistische Künstler hatte sich auf Tiere spezialisiert. Von ihm stammt auch die Bärenskulptur beim Casino in Bern. Auch Frauen, wenn auch in der Minderheit, wie etwa Irène Wydler, die wie viele Holzschneiderinnen und Holzschneider auch Malerin ist, sind in der Schau vertreten. Emil Zbinden (1908–1991) dürfte als hiesiger Vertreter der in Bern bekannteste Künstler sein.

Gräser und Wurzeln

Martin und Edith Thönen eröffneten ihre Galerie Art+Vision 1973 in einem Keller in der Junkerngasse. Was befand sich in diesen Räumlichkeiten zuvor? «Spinnweben», sagt Martin Thönen lachend. Der Raum sei einfach der Keller eines Wohnhauses gewesen. Die Wände sind in all den Jahren nur einmal gestrichen worden. Martin Thönen ist selbst ein Mitglied bei der «Xylon», der 1944 in Bern gegründeten Vereinigung der Holzschneider. Die Galerie zeigte von Anfang an die Arbeiten der Mitglieder dieses Vereins und konnte so auf ein grosses Netzwerk zurückgreifen.

Vor der Eröffnung der Galerie hatte das Paar, das aus Thun stammt, während 10 Jahren in Genf gelebt. Edith Thönen arbeitete als Schaufensterdekorateurin, Martin Thönen hat ursprünglich eine Ausbildung in der Druckindustrie absolviert. «Ich habe Schriftsetzer gelernt, einen Beruf, den es heute nicht mehr gibt.»



Plakate mit jeweils einem Originalholzschnitt aus fünf Jahrzehnten sind zum Jubiläum zu sehen.
Foto: Raphael Moser

1965 erwarb er seine erste Druckpresse und entwickelte seinen eigenen Stil. Oft sind es Gräser, Wurzeln oder Gestein, die Thönen in seinen Holzschnitten darstellt. Sein Atelier befindet sich gleich über der Galerie, was ein Vorteil sei. So könne er arbeiten, statt nur auf Besucherinnen und Besucher zu warten. «Kommt jemand in die Galerie, läutet bei mir eine Glocke.»

Turbulente Zeiten

«Bern ist auch nicht schlecht», hätten sie sich gedacht, als sie damals die Räumlichkeit ausgeschrieben gesehen hatten. Tatsächlich war Bern Anfang der Siebzigerjahre künstlerisch gesehen ein aufregender Ort.

Der legendäre Kurator Harald Szeemann brachte als Direktor der Kunsthalle internationales Renommee in die Stadt, die Altstadtkeller

wurden zu Orten, wo subversives Theater ebenso Platz hatte wie hitzige politische Diskussionen. «Die Rampe war ein legendäres Kleintheater, in dem auch Mani Matter auftrat», so die Thönens.

Auch an Lesungen mit dem Mythenforscher Sergius Golowin (1930–2006) erinnern sich die beiden. Mit ihrer Galerie nahmen sie am sogenannten Musemüntschi, einer Messe, die in der Berner Reitschule stattfand, teil. «Das war noch lange vor den Unruhen der Achtzigerjahre.»

Galerienlandschaft im Wandel

Das Jubiläum der Galerie hatten Martin und Edith Thönen eigentlich schon früher feiern wollen. Aus gesundheitlichen Gründen musste die Ausstellung verschoben werden und fällt nun mit dem Berner Galerienwochenende zusammen, der gemeinsamen Veranstaltung des Vereins Berner Galerien, der 1985 gegründet wurde. «Ganz so lange wie wir hat wohl noch niemand durchgehalten», so Edith Thönen lachend. Viele Galerien bestünden heute nicht mehr, doch es gäbe auch immer wieder Neueröffnungen. «Ich glaube, dass es heute noch schwieriger ist, auch im Hinblick auf die Digitalisierung», so die Galeristin. «Es wird weniger Kunst gekauft.»

Dorothe Freiburghaus, Martin Krebs oder Werner Schindler führten einst die wichtigsten Galerien. Die Inhaberinnen und Inhaber haben aufgehört oder sind verstorben. «Von einem Galeriensterben würde ich nicht sprechen, eher von einem Wandel», so Edith Thönen. So habe etwa die Galerie Glaab 2023 in der Gerechtigkeitsgasse neu eröffnet. Zeit, um andere Galerien zu besuchen, haben Edith und Martin Thönen am Galerienwochenende natürlich nicht. Vielmehr werden sie sich um ihre eigenen Besucherinnen und Besucher kümmern müssen. «Der Wein steht bereit», so Martin Thönen.